

Volkmar Hellfritsch, Stollberg; Karlheinz Hengst, Leipzig

## Deutscher Familiennamenatlas<sup>1</sup>

### Band 1 – Neue Wege der Forschung

*Abstract:* The article is a review of the newly published *Atlas of German Family Names*. Vol. 1. The authors determine the place of this publication in the history of anthroponymic research as a completely new type of map book. Its results are achieved with the aid of a special software, that turns out to be a mighty means of creating distributional maps of present-day German family names on the basis of digitally stored phone connections (CD-ROM). – Within the scope of grammatical and lexical issues number 1 in a series of volumes to be published deals with the vocalism of family names.

After summarising the structure of the book and the new impetus it gives not only to anthroponymy but, beyond that, to further linguistic and historical disciplines, the authors also point to some shortcomings that should be avoided in the following volumes. On the whole, the atlas is appreciated as an important step to a deeper insight into the growth and linguistic structure of both widespread and, as to the respective problem, typical German family names.

Zwischen zwei Weltkongressen zur Namenforschung ist ein bedeutsames Forschungsprojekt zu den deutschen Familiennamen im Jahr 2009 mit seinem ersten Band an die Öffentlichkeit getreten. Unter dem Titel *Deutscher Familiennamenatlas* (DFA) wird ein neues Tor zur Erfassung von Forschungsergebnissen sowie auch zugleich zur Erschließung neuer Einsichten in die sprachlichen Entwicklungslinien von Familiennamen in ganz Deutschland im Verlaufe des zweiten nachchristlichen Jahrtausends aufgestoßen. Zwei namhafte Forscher aus traditionsreichen Universitäten mit entsprechend profilierter sowie international anerkannter onomastischer Forschungsgeschichte, die Sprachhistorikerin Damaris NÜBLING (Mainz) und der germanistische Sprachwissenschaftler Konrad KUNZE (Freiburg), haben ein übergreifendes und leistungsfähiges Forschungsunternehmen aufgebaut, das in kurzer Zeit mit Unterstützung des renommierten Verlags Walter de Gruyter in Berlin seine ersten Ergebnisse präsentieren konnte.

---

1 Deutscher Familiennamenatlas. Hg. von Konrad KUNZE und Damaris NÜBLING. Bd. 1: Graphematik/Phonologie der Familiennamen. I: Vokalismus von Christian BOCHENEK und Kathrin DRÄGER. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2009, LXXXVI + 833 S., 363 Karten. ISBN 978-3-11-018625-3.

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt als Langfristvorhaben bilanziert quasi die bisherige deutsche Familienamenforschung und vereinigt vertikale Untersuchungen sowie horizontale Ermittlungen in einer überaus beeindruckenden Fülle von Karten. Dank der zahlreichen Studien und Nachschlagewerke ausgewiesener Sprachforscher zu den deutschen Familiennamen vor allem aus den letzten Jahrzehnten ist der Zeitpunkt gekommen, im Anschluss daran die vorliegenden Ergebnisse zur Diachronie der Namen mit den modernen Methoden zur Synchronie in großem Maßstab zu verknüpfen. Am Vorabend des nächsten onomastischen Kongresses 2011 in Barcelona unter dem Thema „Namen im Alltag“ wird der DFA bereits mit Band 1 ganz gewiss internationale Aufmerksamkeit erregen und vor allem zu nachhaltigen Anregungen in der Sektion „Anthroponomastik“ beitragen.

Mit der computergestützten Zunamengeographie auf der Grundlage digitalisierter Telefonverzeichnisse, wie sie in Deutschland vor allem von Konrad KUNZE begründet und mit tatkräftiger Unterstützung seiner Schüler, Mitarbeiter und Kollegen<sup>2</sup> fortgeführt wurde, eröffneten sich – dies war unschwer zu erkennen – neue, bisher ungeahnte Perspektiven der anthroponomastischen Forschung. Waren erste Überlegungen zur Erarbeitung von Namenatlanten<sup>3</sup> infolge fehlender technischer Möglichkeiten noch nicht zu verwirklichen, so konnte KUNZE 1990 und 1991 bereits klare Perspektiven abstecken<sup>4</sup> und 1998 schließlich eine Datenbank und die entsprechende Software schaffen, mit der 1999 für die zweite Auflage seines *dtv-Atlas Namenkunde*<sup>5</sup> statistische Daten und einprägsame Verbreitungskarten deutscher Familiennamen (FN) präsentiert werden konnten. Mit einer Reihe weiterer Publikationen, aus denen wir die gemeinsam mit Richard KUNZE verfasste Studie zur Apokope<sup>6</sup> besonders herausheben wollen, wurden Methodik und Instrumentarium der neuen Forschungsrichtung weiter erprobt und ausgebaut, so dass der nunmehr vorliegende stattliche erste Band des *Deutschen Familiennamenatlases* zweifellos den bisherigen Höhepunkt und die bedeutendste Leistung der im Gefolge der sog. digitalen Wende über Jahre geleisteten Arbeit darstellt. Seit 2005 wird das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Langzeit-

---

2 Vgl. besonders die in den Anm. 19 bis 40 des Atlas (XXVII–XXX) aufgeführte Literatur.

3 Vgl. GÖSCHEL 1965 und MÜLLER 1979.

4 KUNZE 1990/1991.

5 KUNZE 1999.

6 KUNZE/KUNZE 2003.

vorhaben am Deutschen Seminar der Universität Freiburg und am Deutschen Institut der Universität Mainz planmäßig vorangebracht.<sup>7</sup>

## 1 Konzept und Gesamtanlage

Umfassender werden Vorgeschichte und Entstehung, dazu Abgrenzung und Datenbasis, Konzept, Gesamtanlage, die kartographischen Darstellungsverfahren sowie die Rolle der kommentierenden Abschnitte des Atlas in der Einleitung (XXV–LXXXVI) dargestellt (A). – Mit dem Ziel, den heutigen FN-Bestand der Bundesrepublik Deutschland einschließlich ausreichend stark frequentierter Namen fremdsprachiger Herkunft mit seiner historisch gewachsenen räumlichen Struktur in Form eines Atlases von ca. 2000 kommentierten Karten (K.) systematisch-repräsentativ zu erfassen (vgl. XXXI), sieht sich das Unternehmen mit Recht in der Tradition großer Vorgänger-Werke wie dem *Deutschen Sprachatlas* von Georg WENKER, Ferdinand WREDE, Walther MITZKA und dem von Walther MITZKA und Ludwig Erich SCHMITT herausgegebenen *Deutschen Wortatlas*. Da die allgemeine Flexibilität der Bevölkerung und die Umbrüche seit 1945 das gewachsene Namenbild nicht deformieren konnten, archiviert und dokumentiert die Datenbank des DFA mit ihrem zeitlichen Schnitt von 2005 und 28 205 713 privaten Anschlüssen der Deutschen Telekom (= 850 661 verschiedene Namen + 245 330 verschiedene Doppelnamen vom Typ *Meyer-Schulte*) „den Familiennamenbestand zu einem Moment, der in gewisser Weise das Ende einer langen namengeschichtlich-demographischen Kontinuität markiert, die durch das jetzt geltende Namenrecht und neue Familienstrukturen einschneidend unterbrochen wird“ (XXXII).

Die nahezu unerschöpflichen Möglichkeiten der Kartierung von Namen, Namengruppen und Einzelbestandteilen, die mit solcher Datenbank und entsprechender Darstellungs- und Auswertungssoftware gegeben sind, stellen die Bearbeiter vor eine den Erfolg des Atlas entscheidend mitbestimmende Frage: Welche FN mit welchen sprachlichen Merkmalen und quantitativen Parametern sind als exemplarisch auszuwählen? Die Herausgeber beantworten diese Frage zunächst, indem sie – immer auf die Spezifik der Eigennamen verweisend – das Atlas-Gesamtwerk in verschiedene Schreibweisen bzw. Lautungen betreffende grammatische und analog zu den Wortatlanten in lexikalische Bände gliedern. Letztere sind nach den einzelnen Motivationsklassen konzipiert.

---

<sup>7</sup> Vgl. auch die Vorstellung des Projekts durch KUNZE/NÜBLING 2007.

Für den zumeist doch lexikographisch orientierten Namenforscher sei vorweg klar zum Ausdruck gebracht, dass das gesamte ATLAS-Projekt kein anthroponymisches Nachschlagewerk mit vordergründig etymologischen Zielsetzungen sein kann und auch nicht sein will. Anliegen war, ist und bleibt die Ermittlung von FN-Räumen und RAUM-Bildern. Eine historisch ausgerichtete Detailforschung konnte und durfte im Interesse des Atlas-Anliegens ganz einfach nicht betrieben werden. Das Atlas-Werk musste den vorliegenden Handbüchern zur FN-Forschung folgen. Im Interesse der kartographischen Zielstellung im Rahmen eines begrenzten Förderzeitraums ergab sich die zwingende Notwendigkeit, zur Eruiierung der FN-Raumbildungen auf nachgeordnete Fragestellungen bewusst zu verzichten.

Der vorliegende Band des DFA behandelt unter diesen Prämissen die Vokalvarianz der heutigen FN, wobei sprachhistorische Bezugssysteme zu erheblichen Schwierigkeiten geführt hätten (vgl. XL). Deshalb entschied man sich für einen synchronen Ansatz auf der Basis der 10 000 häufigsten FN des Jahres 1996.<sup>8</sup> Darüber hinaus wurden aber auch zahlreiche weniger frequente Namen einbezogen. Die Orientierung an den häufigsten FN diente als Ausgangsbasis zur Aufdeckung von Raumbildungen bei der Vokalvarianz. Nach deren Sichtung wurden anschließend die zu untersuchenden Variantenfelder konstituiert. Beachtung fanden dabei auch Namenformen mit Sprachstandardferne wie z. B. *Suter*, 'Schuhmacher' (452–455). Mittels verschiedener Kriterien (vgl. XL–XLII) wurde schließlich die Auswahl derjenigen Fälle getroffen, die sich auf Grund ihrer hohen Frequenz, ihrer möglichst klaren räumlichen Verteilung, ihrer etymologischen Eindeutigkeit und Repräsentativität für unterschiedliche Namenklassen sowie wegen ihrer Standardnähe und Standardferne für die kartographische Darstellung empfahlen. Da in zahlreichen Namen sowohl relevante lautlich-grammatische als auch lexikologische Sachverhalte zusammentreffen, konnte eine scharfe Grenzziehung zwischen den thematischen Schwerpunkten der vorgesehenen Einzelbände nicht immer eingehalten werden.

Band 1 des DFA gliedert sich in drei Teile: I Haupttonvokalismus, Qualität; II Haupttonvokalismus, Quantität und III Nebentonvokalismus. Diese Atlas-Hauptteile sind ihrerseits in verschiedene Kapitel untergliedert. Die den Kapiteln der Atlas-Hauptteile zugeordneten Kartenkomplexe (B)

---

8 Nach Duden Familiennamen 2005, 5.

mit insgesamt 363 Einzelkarten sind folgendermaßen gegliedert: Links steht jeweils eine ganzseitige, die zentrale Fragestellung repräsentierende Hauptkarte, zumeist eine Gesamtkarte mit relativer Darstellung der Anschlüsse, die durch eine bis zehn kleinformatige Nebenkarten – verschiedentlich auf Ausschnitte oder Namen geringerer Häufigkeit reduziert (oft in absoluter Darstellung) – in Teilaspekten ergänzt bzw. präzisiert wird. Die Karten beruhen zumeist auf einem Netz von 697 dreistelligen, im Bedarfsfall auch auf fünfstelligen Postleitzahlbezirken. Als Grundform der Darstellung fungieren sog. Punktsymbolkarten mit variierbaren, je nach den Mengenverhältnissen der abzubildenden Namen segmentierten Kreisgrößen (0,5 bis 8 mm). In bestimmten Fällen erweist sich die Kombination von Punktsymbolflächen mit unterschiedlich eingefärbten PLZ-Flächen (Flächenkarten) als besonders günstig, vgl. z. B. K. 21 *Graf, Gräf, Greve*; K. 95 *Wolf, Wulf*; K. 242 *Erath, Ehret*; K. 288 *Stephan, Steffen*; K. 335 *Lange, Lang* u. a. m.

Die der Hauptkarte folgenden Kommentare zu den Kartenkomplexen beschreiben

1. die Fragestellung: mit der Begründung der auf den Karten gewählten Beispiele, mit den sprachhistorischen Ursachen für die Namensvarianz, mit Aussagen zu ihrer Frequenz (mindestens eine Variante mit über 1000 Telefonanschlüssen), ihrer großflächigen Verteilung, ihrer etymologischen Herkunft und Eindeutigkeit, ihrer Standardnähe (Entsprechung in der neuhochdeutschen Standardsprache) und Standardferne (fehlendes standardsprachliches Pendant) u. a.

2. Die quantitative Datenbasis dokumentiert die mittels eines sog. Regulären Ausdrucks durchgeführte Abfrage. Diese ergibt eine bestimmte Anzahl von Types (Namen[varianten] entsprechend ihrer Schreibweise) und Tokens (Häufigkeit nach Telefonanschlüssen) mit einer bestimmten Frequenzschwelle, wobei die Types auf Grund gemeinsamer Merkmale wiederum in Typen (z. B. *Glaser* [mit *Glaser, Glaßer, Glasner* usw.] – *Gläser* [mit *Gläser, Glaeser* usw.] – *Gleser* [mit *Gleser, Glessner* usw.]) zusammengefasst und mit Angaben zur Frequenz versehen sind.

3. Auf der Grundlage der bekannten Namenlexika von Hans BAHLOW (2005), Josef Karlmann BRECHENMACHER (1957–1963), Rosa und Volker KOHLHEIM (2005), Max GOTTSCHALD (2006), Horst NAUMANN (2007) und Rudolf ZODER (1968) erörtern die Ausführungen zur qualitativen Datenbasis die zu der unter Punkt 1 angegebenen maßgeblichen Herkunft bestehenden Konkurrenzen. Dabei geht es um unterschiedliche etymologi-

sche Ansätze bzw. um die Möglichkeit, die Namen verschiedenen Motivationsklassen zuzuordnen.

4. Der stets umfangreiche Abschnitt mit Details und Ergänzungen präsentiert die numerische Basis der Kartenbefunde. Dazu werden je nach Situation verschiedene Tabellentypen (Dokumentations-, Kombinations-, Ergänzungs-, Detaillierungstabelle [in Bd. 1 nicht vorhanden]) eingesetzt und Hinweise zu nicht kartierten Parallelfällen u. Ä. gegeben.

Als Kontrast zur synchronen Darstellung wird dem Benutzer unter 5., Historische Sondierung, an einem Korpus von 71 Publikationen erstmals eine die Frühzeit der FN-Entwicklung umfassende diachrone Übersicht geboten.<sup>9</sup> Diese von Nordwesten nach Südosten fortschreitende, nach Sprachlandschaften geordnete Auflistung der in den ausgewählten Arbeiten dokumentierten Namenbelege bleibt ohne Kommentar. Ihr Wert besteht darin, dass sie künftig zu leistenden Untersuchungen zur weiteren Entwicklung der deutschen FN auf dem Wege zu den heutigen regionalen Varianten als solide Ausgangsbasis dienen kann.

Die Kartenkomplexe werden (6.) jeweils durch Hinweise abgeschlossen. Diese beziehen sich in bestimmten Fällen auf Namenbefunde in angrenzenden Ländern (z. B. *Müller, Möller, Miller* auf K. 112 und Nebenkarten in Dänemark, Österreich und den Niederlanden), auf sprachgeographische, sprachhistorische und bevölkerungsgeschichtliche Aspekte, auf weitere bzw. in den Folgebänden erscheinende Karten (Querverweise) sowie auf namengeographisch wichtige Literatur.

Die Einleitung aus der Feder von Konrad KUNZE mit ihren ausführlichen Erläuterungen zur Vorgeschichte (XXV–XXXIII), zum Konzept (XXXIII–XXXVII) und zur Anlage des DFA (XXXIX–LXIII) wird mit einem Abbildungs- und Verzeichnisteil beschlossen. Hier finden sich eine Karte der PLZ-Bezirke, die Grundkarte des DFA, eine Ausschnittskarte Nordrhein-Westfalen und die Karte der Quellen für die historische Sondierung sowie verschiedene Listen und Tabellen: eine Übersicht aller zweistelligen PLZ-Bezirke mit Hauptort, Anzahl der Telefonanschlüsse, Anzahl verschiedener FN und Anschlüsse pro einzelne FN; die Liste der 300 häufigsten FN der BRD (30.6.2005); eine Tabelle zur Charakterisierung der Quellen für

9 Der thür.-obersächsische Raum ist vertreten durch GROTH 1919/20, 1920/21, 1923/24, 1924/26 [Bibliographie nach Dieter RÜBSAMEN, Mainz, <http://www.fordham.edu/mvst/magazinestacks/muehlhausen.html> (Juni 2010), abweichend von DFA]; APEL 1937; HELLFRITZSCH 1969, 1992, 2007; GRÜNERT 1958; SOLLUNTSCH 1991; NAUMANN 2003; NEUMANN 1970, 1981.

die historische Sondierung (mit Ort, Sigle, Kurztitel, Belegzeitraum u. a.) und ein Verzeichnis dieser Quellen mit Angabe der Sigle und des Volltitels. Ganz am Ende der Einleitung (LXXXIV–LXXXVI) stehen die Abkürzungen und ein Hinweis, dass ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis der benutzten Internetseiten für den letzten Band des DFA vorgesehen ist. Bis dahin gibt die Adresse [www.familiennamenatlas.de](http://www.familiennamenatlas.de) Auskunft.

## 2 Das in den Kartenkomplexen präsentierte Material

Bereits die Einleitung zum DFA lässt erkennen, dass die Herausgeber und Bearbeiter des DFA – allen voran Professor KONRAD KUNZE – angesichts der riesigen Datenmenge und des mächtigen Software-Werkzeugs, das ihnen zur Verfügung steht, intensive konzeptionelle Vorarbeit geleistet haben. An ausgewählten, repräsentativen FN behandelt der weit über 800 Seiten umfassende Kartenteil Vokalvarianzen und Anzeigen von Länge und Kürze als Indikatoren qualitativer bzw. quantitativer Erscheinungen des Haupttonvokalismus sowie Varianz und Schwächung von Endsilben, dazu Synkope, Sprossvokale, Apokope und *e*-Antritt unter Nebenton. Von all diesen zahlreichen Fällen, die, ausgehend von synchronen Tatbeständen, zugleich einen Zugang zu den jeweiligen sprachhistorischen Grundlagen ermöglichen, können hier nur einige Beispiele angeführt werden.

Gleich eingangs wird auf Basis der jeweiligen Anzahl von Tokens mit der Hauptkarte die Monophthongvarianz *a*, *ä*, *e* in den Typen *Glaser* (Types *Glaser*, *Gla[β/ss]er*, *Glasner*, *Gla[β/ss]ner*, *Glasker*), *Gläser* (Types *Gl[ä/ae]ser*, *Gläßer*, *Gl[ä/ae]sser*, *Gl[ä/ae]sner*, *Gl[ä/ae]ßner*, *Glässner*, *Gl[ä/ae]sener*, *Gläsker*, *Gl[ä/ae]seker*, *Gläscher*, *Gläsert*), und *Gleser* (Types *Gleser*, *Gle[s/ss]ner*, *Gleßner*) dargestellt. Ergänzend bieten drei Nebenkarten die Typen *Kastner*, *Kästner*, *Kestner*; *Hafner*, *Häfner*, *Hefner* und *Gasser*, *Gassner*, *Gäßner*, *Gesser*, *Gefßner* mit den ihnen subsumierten Types. In ähnlicher Weise werden Monophthongvarianzen behandelt wie *a*, *o* – *ä*, *ö* (Namen aus *Walter* usw.); *e*, *i* (*Hengst*, *Hingst* u. a.); *i*, *ü* (*Wirth*, *Würth* u. Ä.); *o*, *u* (*-brunn*, *-bronn* etc.), Monophthong-Diphthong-Varianzen der Art *i(e)*, *ei* (*Eisele*, *Isele*; *Seibel*, *Siebel*, *Sippel* u. a.), Diphthongvarianzen wie *ai*, *ay*, *ei*, *ey* oder *au*, *äu*, *eu* in *Maier*, *Mayer*, *Meier*, *Meyer* bzw. *Brauer*, *Bräuer*, *Breuer* u. a. m. Karten zu FN mit Dehnungs-*h*, Vokal- bzw. Konsonantendoppelung demonstrieren die Anzeige von Länge oder Kürze, z. B. *Rabe*, *Raab*, *Rapp* (K. 233), *Erhardt*, *Ehrhardt* (K. 241); *Wrobel*, *Wrobbel* (K. 261); *Dietrich*, *Dittrich* (K. 270) usw. – Vokalvarianz bzw. -schwächung unter Nebenton verdeutlichen Fälle wie

*Gerlach, Gerlich* (K. 282); *Nikolaus, Niklaus* (K. 290 u. 291), *Niklas, Nicklisch, Nickles* (K. 291); Sprossvokal die FN *Arndt, Arendt* (K. 306) u. a. Synkope, Apokope und Antritt von *-e* erscheint in *Pschorn, Beschorner* (K. 296), *Michel, Michl* (K. 320); *Lange, Lang* (K. 335), *Korte, Korth* (K. 341); [*Göt*]ze, [*Göt*]z (K. 352), *Fritzsche, Fritsch* (K. 359) und in zahlreichen weiteren Fällen.

Allein diese wenigen ausgewählten Beispiele und die Tatsache, dass im Zusammenhang mit den 363 Karten rund 1000 Namen-Typen und ihre Types zur Sprache kommen (der Online-Index weist ca. 3000 Formen aus), lassen in etwa ermessen, welche Fülle neuer Daten und linguistischer Erkenntnisse bereits mit dem ersten Band des DFA bereitgestellt werden. Dieses umfangreiche Material gibt nicht nur Auskunft über die Verbreitungsgebiete der behandelten FN, sondern es stellt für Onomastik und Sprachgeschichte eine Herausforderung dar, die dargebotenen Fakten wissenschaftlich weiter zu durchdringen und sie für künftige Forschungen nach Kräften zu gebrauchen. Ganz offensichtlich ist z. B. der Nutzen des dargebotenen Materials für die genauere Beantwortung von Fragen der historischen Dialektologie, wobei die konsequente Berücksichtigung von FN aller Motivationsklassen den Blick immer wieder auf Besonderheiten der appellativfernen Bildungen lenkt.<sup>10</sup>

Der DFA deckt mit Band 1 durchaus unerwartete und oft überraschend klare Grenzen sowie Raumbildungen bei den FN auf. So z. B. bei den Umlaut-Isoglossen *Forster/Förster* (K. 78), *Schlosser/Schlösser* (K. 80), *-hofer/höfer* (K. 84), *-hauser/häuser* (K. 210). Erstaunlich scharf umrissene Areale bieten Karten zu Rundungen bei *Kistner/Küstner* (K. 63), *Hör(r)mann* (K. 56), *Pfeuffer, Seufert* usw. (K. 220–222), ebenso zu Entrundungen *Örtl/Ertl* (K. 57), *Künzell/Kinzel* (K. 74). Solche Grenzziehungen und Raumbildungen offenbaren sich auch zur Erhaltung der mittelhochdeutschen Diphthonge im Zentralschwäbischen, vgl. *Ruoff, Rueff, Rieff* usw. (K. 228–230), *Luik, Luithart* usw. (K. 231) sowie bei den Ergebnissen der Neuhochdeutschen Diphthongierung, vgl. etwa *Wiegand/Weigand* (K. 170) mit *Wienand/Weinand* (K. 171). Die Fülle der Aussagen auf den Karten kann hier nicht annähernd referiert oder auch nur angedeutet werden.

Am wenigsten zu erwarten war aber wohl, dass sich auch rein graphematische Raumbildungen in solch bemerkenswerter Exaktheit heraus-

10 Weiterführend wäre – um nur ein Beispiel zu nennen – der Frage nachzugehen, inwiefern einfache und doppelte Konsonanz in FN wie *Herman, Herrmann, Heermann* (618 ff.) neben der Anzeige von Länge und Kürze in (über)regionaler Schreibtradition stehen, ob mit Eindeutungen oder Aussprache nach der Schrift zu rechnen ist usw.



kristallisieren und im Kartenbild abzeichnen wie z. B. die Schreibweisen *Oe-/Ö-* (K. 59), *Häuser/Heuser* (K. 211), *Leptin/Leptien* (K. 247), *Schumann/Shuhmann* (K. 258) und auch *Blom/Blohm/Bloom/Bloem* (K. 256).

Somit wurden erstmals bisher völlig unbekannte Einblicke in sehr übersichtlicher Form gewonnen. Sie sind nun mit DFA Band 1 der weiteren wissenschaftlichen Forschung als Neuerungen sowohl bezüglich der Erkenntnisse als auch hinsichtlich ihrer Abbildbarkeit präsentiert und zugänglich gemacht worden.

### 3 Hinweise und Bemerkungen

Bei einem so umfangreichen, komplexen und neuartigen Werk wie dem DFA kann es nicht ausbleiben, dass es hie und da Anlass zu Einwänden oder Verbesserungsvorschlägen gibt. – Zunächst seien Bedenken eher grundsätzlicher Art vorgebracht. Es handelt sich dabei um 1. Fragen der Kartengestaltung, 2. methodische Aspekte der Namendeutung und des Umgangs mit etymologischen Konkurrenzen und 3. um die sog. historische Sondierung (jeweilige Abschnitte 5.).

Gleich eingangs des Hauptteils, K. 1 bis K. 4, wird ein Hauptproblem sichtbar: Die Kreissymbole sind häufig zu klein geraten, so dass der Benutzer am besten zur Lupe greift, wenn er Genaueres erkennen will. Dies betrifft nicht nur die verkleinerten Nebenkarten, sondern auch die geringen Namensvorkommen auf div. Hauptkarten, wo die S. XLVII angekündigte minimale Kreisgröße von 0,5 mm (hier K. 1 *Glaser* u. Ä. mit Punkten von 0,3 mm) nicht eingehalten wird (auf K. 3 [zweite Nebenkarte] hat der kleinste Kreis gar einen Durchmesser von nur 0,2 mm). Alle dies Fälle aufzuführen erübrigt sich, man wird ihnen allenthalben begegnen. Beispiele: K. 25 *Kromer, Krömer*, K. 27 *Schrader* u. a., K. 82 *Bogner, Böger*, K. 85 *Höfer* u. Ä., K. 86 *-dörfer, -dorfer*, K. 121 *Möhl-, Möhlen-* u. a.<sup>11</sup>, K. 129 *Brückner, Bruckner* (Hauptkarte), K. 149 *Heinrichs* u. Ä., K. 150 *Heinicke* u. Ä. (besonders im süddt. Raum), K. 152 *Heinz* u. Ä., K. 235 *Klas* u. Ä., K. 274 *Hofmeister, Hoffmeister*, K. 275 *Hafner* u. Ä., K. 276 *Küfner* u. a., K. 309 *Berndt, Behrendt*, K. 333 *Tewes* u. Ä., K. 341 *Korte, Korth* (Punkte von 0,2 mm), K. 344 *Finke* u. Ä. und andere mehr.

Schaffen monochrome Farbschattierungen zu wenig deutliche Opposition, etwa in K. 107 *Buschmann* u. Ä. und 127 *Grüner* u. Ä., wo bereits in den Legenden die Grünvarianten kaum zu differenzieren sind, oder in K. 239 *Benn* u. Ä. mit ihren durch sehr kleine Punkte zusätzlich eingeschränkten Unterscheidungsmöglichkeiten der Rot- bzw. Braunschattierungen, wird es noch schwieriger, Einzelheiten herauszufinden. Stellt die Karte eine größere Zahl von Typen dar, können selbst bei ausreichender Kreisgröße Erkennungsprobleme entstehen (z. B. im mittel- und norddeutschen Bereich auf K. 353 mit *Fritze, Lutze, Benze, Fritz, Lutz, Benz*).

11 Da sich die Typen stark auf den Nordwesten konzentrieren, wäre hier und in ähnlichen Fällen eine Ausschnittskarte mit größeren Kreisen wohl dienlicher gewesen.

Auch wenn „die kleinsten Kreise /.../ so wenige Namen [vertreten], dass sie im Einzelnen für die Zwecke des Atlases vernachlässigt werden können“ (XLVII), so ist dem Detailkenntnis Suchenden mit dieser Einschränkung und dem Hinweis auf die „für detaillierte Weiterarbeit mühelos zugängliche[n] Datenbank“ (XLIII) wenig gedient, wenn man in solchen Fällen Mühe hat, lediglich die Farbe der Kreise – oder besser: Punkte – zu erkennen, von unterschiedlichen Sektoren ganz zu schweigen.

Die eben genannten Kritikpunkte zur Kartensymbolik machen zugleich aber auch Grenzen sichtbar. Angesichts der Materialfülle und ihrer Komprimierung lassen sich wohl auch künftighin solche begleitende Erschwerisse nicht vermeiden, es sei denn, der Verlag würde eine erhebliche Vergrößerung des Atlas-Formats vornehmen. Das reiche Namenmaterial und seine Komprimierung lassen dabei in der Größendarstellung bei den Karten in Verbindung mit den erläuternden Textpartien auch künftighin sicher nur die Wahl kleiner Kartenformate zu. Die Größe der abgebildeten Karten und die darauf erscheinenden Symbole haben jedoch im Hinblick auf die angestrebten Raum-Bilder in erstaunlichem Maß etwas Unerwartetes geleistet: Die oft zahlreichen Punkte und Pünktchen lassen sich letztlich dank der unterschiedlichen Farbgebungen gleichsam flächenhaft erfassen und voneinander abheben.

Der insgesamt wohlbegründeten Auswahl der auf Haupt- und Nebenkarten dargestellten FN und ihrer Erklärung hinsichtlich Herkunft, Form und Bedeutung, wesentliche Voraussetzung aller weiteren Aussagen und Schlussfolgerungen, ist prinzipiell zuzustimmen.

Dies schließt allerdings nicht aus, dass man im Einzelfall anderer Meinung sein kann. So wird man *Künast* (145 u. 148) im Obersächsischen kaum für die Rundung (Labialisierung) von *ie* in mhd. *kienast* ‚Ast vom Kienbaum, Kienholz‘ in Anspruch nehmen können, sondern eher als Eindeutung von nhd. *kühn* bzw. als hyperkorrekte Schreiberform<sup>12</sup> und auch als Übernamen (ÜN) und nicht ausschließlich als indirekten Berufsamen zu verstehen haben.

Trotz der Feststellung „Für eine Diskussion der Konkurrenzen ist kein Raum.“ (LVI) und dem Hinweis, dass eine Kartierung gerade zur Klärung von Konkurrenzen beitragen könne (L), lassen sich gerade in dieser Hinsicht mancherlei Bedenken vorbringen. Dabei zeigt sich freilich ein recht grundsätzliches Problem. Herausgeber und Bearbeiter des Atlas-Werkes

12 Mhd. *kien* in den sächsischen ON *Kühnhaide* und *Kühnicht* erscheint als *Kü(e)n-*, *Kün-*, *Kuen-* vereinzelt am Ende des 16., *Kühn-* im Wesentlichen erst seit dem 18. Jh., vgl. HONB Sa. I 545 f.

befanden sich ganz offensichtlich in einem Dilemma. Sie mussten sich entscheiden, entweder die Angaben der FN-Handbücher relativ unbesehen zu übernehmen oder aber sie kritisch zu überprüfen, zu selektieren oder neu zu beurteilen. Letzteres war angesichts der immer wieder zu betonenden Materialfülle und der deutschlandweit zu berücksichtigenden einzelnen Regionen einfach nicht möglich oder hätte das Erscheinen des Werkes um viele Jahre verzögert. Hier wurde das primäre Ziel, die Aufdeckung von Raumbildungen bei den FN, klar im Auge behalten und die Erörterung von Konkurrenzen infolgedessen vernachlässigt. Und das mit durchaus gutem Grund: Konkurrenzen tangieren das Kartenbild höchstens punktuell oder marginal bzw. gar nicht, wenn vereinzelt angenommene Deutungen sich als historisch nicht existent bzw. unbegründet erweisen. Insofern muss der Atlas-Benutzer stets in Rechnung stellen, dass wohl vorsichtshalber nach dem pragmatischen Prinzip „lieber zu viel als zu wenig“ aufgeführt worden ist. Dazu einige Beispiele:

In dem Bemühen, die Etymologie ihrer repräsentativen Beispiele gründlich abzuschließen und möglichen Einwänden vorzubeugen, bringen die Bearbeiter häufig weitere mehr oder weniger wahrscheinliche Namenerklärungen bei, auf die sie ohne Schaden für ihre begründete etymologische Entscheidung gut und gerne hätten verzichten können, zumal man gegen Eventualitäten irgendwelcher Art ohnehin nicht gefeit ist. Nennen wir einige Beispiele: K. 92 *Hummel*, *Hommel* (210 f.), ÜN zu mhd. *hum(b)el*, mnd. *homele*, *hummel* ‚Hummel‘, kann man bisher nur ganz vereinzelt als KF zu *Hummo* < *Hugimar* o. Ä. sicher nachweisen<sup>13</sup> und ist für das Hauptverbreitungsgebiet in Baden-Württemberg wohl irrelevant.<sup>14</sup> Völlig auszuschließen hat u. E. dagegen der RN *Homilius*, den SEIBICKE<sup>15</sup> überhaupt nicht kennt und GOTTSCHALD<sup>16</sup> sowie BAHLOW<sup>17</sup> wiederum als Latinisierung von *Hommel* erklären. Ganz und gar fragwürdig scheint uns ein Wohnstättenname (WN) zum ‚hohen Mal‘ (Grenzmal)<sup>18</sup>, und auch für *Hommel* im Osten ist wohl eher Senkung *u* > *o* anzunehmen<sup>19</sup> als sorb. *homola* ‚Hügel‘ oder tschech. *homole* ‚Kegel‘<sup>20</sup>, zumal auch WENZEL<sup>21</sup> keine direkte Entwicklung von *Homola* zu *Hommel* verzeichnet.<sup>22</sup>

13 HAGSTRÖM 1980, 125.

14 KLAUSMANN 2007, 179, entscheidet sich ebenfalls für einen ÜN zu mhd. *hum(b)el* und hält eine patronymische Bildung für unsicher.

15 SEIBICKE 1996–2007.

16 GOTTSCHALD 2006, 257.

17 BAHLOW 2005, 246.

18 GOTTSCHALD 2006, 339. So auch TRUPP 1936 (zit. nach DFA 214; hier auch die Belege des 16. Jhs.).

19 Vgl. die zahlreichen Beispiele bei HELLFRITZSCH 2007, 406 f.

20 Vgl. MOLDANOVÁ 2004, 66.

21 WENZEL PN II/1, 150 f.; DERS. 1999, 106; DERS. 2004, ohne Belege.

22 Kamenzer Beleg (CDS UB Kamenz) nicht sicher zu sorb. *Homola* zu stellen.

Ein schlesischer ON, den DFA und GOTTSCHALD<sup>23</sup> erwägen, spielt bei SCHWARZ<sup>24</sup> und BAHLOW<sup>25</sup> keine Rolle.<sup>26</sup>

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Einzelheiten anzuführen, bei denen hinsichtlich der Konkurrenzen zu größerer Vorsicht zu raten wäre. Dennoch sei auf einige weitere Beispiele eingegangen: Im Falle von *Weiner* (K. 10) bedarf es weiterer Untersuchungen, um diesen FN zweifelsfrei als Patronym aus dem RN *Winiheri* (24) oder gar als Herkunftsname (HN) zu Orten wie *Weine*, *Weiner* (Westfalen) u. Ä. nachzuweisen, und slaw. *viniař* ‚Weinschenk‘<sup>27</sup> (korrekt oso. *vinář* ‚Weinhändler, -schenk‘, nso. *winicar*, *wincař* ‚Winzer, Weinbergbesitzer, Weinleser‘, tschech. *vinář* ‚Winzer‘) hat nach den durchweg monophthongischen Belegen bei WENZEL<sup>28</sup> ganz auszuschneiden.<sup>29</sup> Mhd. *demmen* ‚schwelgen, schlemmen‘ hat kaum zu *Dehmel* (139), sondern zu *Demmler* (am stärksten im Westerzgebirge verbreitet) und mhd. *kröuwel*, *krewel*, *kröul*, *kriul*, *kreul* sicherlich nicht zu *Kroll* (221), sondern zu *Krail*, *Krei(e)l*<sup>30</sup> geführt, zumal in letzterem Falle die historischen Belege (224) keinerlei Veranlassung dazu geben. – Bei *Mun(c)k*, falls zu mhd. *munke* ‚Brei, breiartige Speise‘ (auf K. 94 von *Münch* farblich kaum zu differenzieren), ist der Vermerk „besonders in Sachsen“ (213) in solcher Globalität kaum aufrechtzuerhalten und wäre bei der von ZODER II 194 übernommenen Angabe – dieser bezieht sich wiederum auf SANDERS<sup>31</sup> (!) – zu überprüfen gewesen. Dabei hätte sich herausgestellt, dass *Munke* im genannten Gebiet nur selten vorkommt.<sup>32</sup> – Ob man bei den Typen *Grün* u. Ä. und *Grüner* usw. (K. 125 f., S. 282 und 286) unbedingt auf Bildungen zu *Gronhari*<sup>33</sup> verweisen und mit denkbaren WN zu *grün* + mhd. *hart* ‚Wald, Weide‘ noch weitere spekulative Formen hinzufügen muss, sei dahingestellt. – Für *Bosse* (K. 110) besteht keinerlei Veranlassung, slaw. *Bog-* und entsprechende Formen von *Peter* (249) einzubeziehen.<sup>34</sup> – Nur weil GOTTSCHALD *Katzenmeier*, *-maier*, *-mayer*, *Ka(t)zmaier* und *Käsmayr* in freier Erfindung zu *Casimir* stellt,<sup>35</sup> ist es nicht gerechtfertigt, diese Namen bei der Behandlung

23 GOTTSCHALD 2006, 265.

24 SCHWARZ 1957, 149 f. *Hummel*; *Hommel* fehlt.

25 BAHLOW 2005, 246 *Hommel*.

26 Wohlüberlegt, die Fragwürdigkeit anderer Etymologien erkennend, beschränken sich Rosa und Volker KOHLHEIM (Duden. Familiennamen 2005, 343) auf den ÜN.

27 So nach GOTTSCHALD 2006, 522.

28 WENZEL PN II/2, 157; DERS. 1999, 257; DERS. 2004, 416.

29 Die tschechischen Familiennamen *Vajnar*, *Vajner*, *Weinar*, *Wainer*, *Weinar* werden von MOLDANOVÁ 2004, 204 u. 218, auf das Deutsche zurückgeführt.

30 Vgl. Belege und Literatur bei HELLFRITZSCH 2007, 51 u. 142.

31 SANDERS 1863–1876.

32 Das Wörterbuch der obersächsischen Mundarten (Osä. WB III 261) bezeugt *Munke* und *Munks* nur für das Vogtländische und Westerzgebirgische.

33 Vgl. bereits GOTTSCHALD 2006, 223: „nicht bezeugt, aber als früher vorhanden anzunehmen“.

34 WENZEL PN II/1, 55 hält Formen wie 1434 *Bossin*, 1436 *Bosse*, 1450 *Boße* möglicherweise für deutsch (< *Burkhard*).

35 GOTTSCHALD 2006, 140. – *Casimir/K-* erscheint als Rufname so spät, dass davon kaum noch Familiennamen gebildet wurden, vgl. SEIBICKE I 375 u. II 655 f. Heutiges *Case-/*

des Tonvokals in *Meier* (468) auszuklammern. – Auch „wend. [sic!] *klos*, tschech. *klas* ‚Halm, aufgeschossenes Kind“<sup>36</sup> sollten für das Patronym *Kla(a)s* (559) nicht in Anspruch genommen werden, ebensowenig slawische Kurzformen (KF) zu *Rozlav*, *Rosomil* usw. (589) für *Rose/Roos*<sup>37</sup> oder gar ein slawischer RN-Stamm *netü* ‚Brand‘<sup>38</sup> (827) als Konkurrenz zu *Nitsche/Nitsch* (K. 360 u. S. 827).

Angesichts solcher und anderer nicht sicher aufrechtzuerhaltender Konkurrenzen hätte man bei der Auswahl von ON, die zu entsprechenden HN geführt haben könnten, besonders vorsichtig verfahren **müssen**, denn die Methode, von den heute offiziellen Formen, den „Endprodukten“ einer mehr oder weniger langen historischen Entwicklung, auszugehen, führt – eine bekannte Tatsache – nicht selten in die Irre. So wird man sich bereits bei K. 1 *Glaser*, *Gläser*, *Gleser* fragen, ob tatsächlich HN, wenn auch nur vereinzelt, zu ON wie *Glaser*<sup>39</sup>, *Gläse*<sup>40</sup>, *Gläſ*<sup>41</sup> (4) in Frage kommen. – Bei *Knoche*, *Knoke*, *Knaack* (K. 26), zu mnd. *knoke*, *knake*, mhd. *knoche*, wird – alles sehr weit hergeholt – auch HN zu ON wie *Knack* (Brandenburg), *Knock* (Ostfriesland) und sogar *Knochen* bei Herold/Erzgebirge<sup>42</sup>, für möglich gehalten (68). – Als wenig hilfreich erweisen sich Verweise auf die ON *Gadgen* (Pommern; 102)<sup>43</sup> als möglicher Ausgangspunkt für *Gäde* (K. 41 *Gäde*, *Göde*; *Göde*: KF zu *Gottfried* u. Ä. mit nd. Lautwandel *ö* > *a*) oder niedersächs. *Hingste* (K. 47, S. 113: *Hengst*, *Hingst*)<sup>44</sup>, ein nur aus wenigen Höfen bestehender Ort. – Es besteht auch kaum die Möglichkeit, die bereits erwähnten FN-Typen *Kienast/Kühmast/Kynast* auf *Ky-*

---

*Casi-/Kase-/Kasimi(e)r* geht auf Zuzug aus dem (Nord-)Osten zurück. – BRECHEN-MACHER II 19 stellt *Katz(en)meier* zu einem Flurnamen.

36 GOTTSCHALD 2006, 293.

37 Nach ZODER II 435 unter Bezugnahme auf BAHLOW 1953, 95, der diese Etymologie später (BAHLOW 2005, 426) aufgegeben hat.

38 GOTTSCHALD 2006, 365: NET. – Zur geringen Repräsentanz von aso. \**nēt*- vgl. HONB Sa. II 116: *Niethen* u. III 132.

39 Böhmisches *Glaser*n < \**ze den glaser*n, vgl. PROFOUS II 235 (von SCHWARZ 1957, 111 zu den Berufsamen gestellt). So sicherlich auch *Glaser*n/Oberpfalz, vgl. BIECHL 1783 [1993], 36.

40 Unklar. Der ON *Glees* könnte zu den vorwiegend im Saarland beheimateten *Gles(s)*-ner geführt haben. Die kleine emsländische Bauerschaft *Gleesen* (dort ausgerechnet *Glaser* und *Gläser*) wird nicht in Frage kommen.

41 Als Ortsname nicht nachzuweisen.

42 Spät entstandene Häusergruppe, einzelne Gebäude seit dem 18. Jh. (<http://www.stadt-thum.de/index.php/stadtinformation/ortschronik/herold/85-stadtinformation-ortschronik-herold?id=93%3Aherold> [Juni 2010]). Vgl. auch Verzeichnis, 96. – *Knochen* b. Bad Driburg, heute ein Gut, früher Jagdsitz des Fürstbischofs (<http://www.naturpark-teutoburgerwald.de/liste-der-sehenswuerdigkeiten+M5067cab91fd.html?&pg=2> [Juni 2010]).

43 Vorwerk des 16. Jhs.: 1618 *Goien* (<http://www.bartkowiak.se/Swierzno/niemieckie/ort/gadgen.html> [Juni 2010]).

44 Nach ZODER I 748 (dort keine näheren Angaben), übernommen von Duden Familiennamen 2005, 330; vermutlich nach einer frühen Auflage von MÜLLERS Ortsbuch.

*nast* im Riesengebirge<sup>45</sup> zurückzuführen (148). Berg und Burg(ruine)<sup>46</sup> sollten für einen HN nicht in Anspruch genommen werden, und der ON ist dafür viel zu spät überliefert.<sup>47</sup> – Dem Versuch, das Patronym *Lutz* bzw. *Lotz(e)(n)* mit HN zu den ON *Lützen*<sup>48</sup>, *Luso* (Sachsen-Anhalt) oder *Lotzen*<sup>49</sup> in Verbindung zu bringen (247), ist kaum Erfolg beschieden, und weit hergeholt scheint uns die mögliche Interpretation von *Fritz(e)* als WN (816), der selbst nach ebendiesem RN gebildet wurde.<sup>50</sup> – Bei der Darstellung der Lautverhältnisse – hier Endsilbenvarianz in *Knoblauch* – ist im Falle der Einbeziehung synonymmer ON zumindest Vorsicht geboten, wenn diese nicht deutscher Herkunft und erst sekundär angeglichen worden sind.<sup>51</sup>

Die hier angesprochene Problematik fragwürdiger Deutungskonkurrenzen – weitere Beispiele ließen sich unschwer beibringen – ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass entsprechende Angaben älterer Lexika häufig ganz bewusst unbesehen übernommen wurden bzw. sie aus den oben genannten Gründen einfach übernommen werden mussten.

Dies betrifft insbesondere die *Deutsche Namenkunde* von Max GOTTSCHALD, das leider nicht in jeder Hinsicht noch „absolut wissenschaftliche Standardwerk“<sup>52</sup>, vereinzelt auch Rudolf ZODERS *Familiennamen in Ostfalen*. Dennoch ist zu beachten, dass GOTTSCHALDS etymologischer Teil – bei allem Respekt vor der für seine Zeit bedeutenden Leistung des erfahrenen Lexikographen – in seinem Grundbestand seit der Erstauflage des Werkes im Jahre 1932 kaum wesentlich verändert wurde. Des Verfassers umfassendes Studium der bis dahin erschienenen wichtigsten Arbeiten zur Anthroponomastik darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass er selbst so gut wie keine Originalquellen genutzt bzw. archivalische Studien betrieben, sondern auf der Basis solider Fachkenntnis und

45 Nach GOTTSCHALD 2006, 287, dessen Angaben in dieser Form, auch was ein in polnischen ON kaum zu ermittelndes Adj. *chojnasti* ‚nadelholzreich‘ ebenso wie einen fehlenden polnischen ON \**Chojnast* o. Ä. betrifft, nicht zur Klärung beitragen.

46 1452 *Kynast*, 1493 *Kymast*, 1500 *Kinast*, 1550 *Kienast* usw., bis 1783 *Chinast*, vgl. *Słownik II 17* (sub *Chojnik*).

47 Ebd. XII 136 (sub *Sobieszów*).

48 Vgl. die Belege bei EICHLER/WALTHER 1984, 214.

49 Das sächs. *Lotzen* z. B. ist aus einem Vorwerk des 16. Jhs. entstanden und nach dem Pächter benannt worden, vgl. HONB Sa. I 622.

50 Nach ZODER I 528: *lignetum vocatum die Frittze ante Sandow*. Vgl. Flurnamen wie im *Fritzenberg*, *-stück*, *Fritzwiese* usw. In: Südhess. FINB, 373. – Angesichts des äußerst späten Aufkommens von *Rosamunde* (vgl. SEIBICKE III 660) hat auch eine evtl. Herleitung des Familiennamens *Rose/Roos* (K. 249) von einer Kurzform dieses Rufnamens (589) auszuschließen.

51 Die beiden *Knoblauch* in Brandenburg (um 1360 *Kleuelok*, *Clebelok*; 1197 *Clebelok*, 1375 *Knobelok*) gehen auf altpolab. \**Chłęboloky* ‚Brotfresser‘ zurück, vgl. FISCHER 1976, 144; DERS. 2005, 92.

52 UDOLPH/FITZEK 2005, 282.

darauf gegründeter Intuition vorwiegend deduktiv gearbeitet hat.<sup>53</sup> Seine unzureichende slawistische Schulung hat er offen bekannt,<sup>54</sup> und was die mögliche Herleitung der FN von Siedlungsnamen betrifft, so konnte er sich, dem damaligen Entwicklungsstand der Toponomastik geschuldet, noch kaum auf umfangreiche Untersuchungen zu den ON einzelner deutscher Landschaften stützen. Die äußerliche Ähnlichkeit von FN und ON musste genügen, wobei ihm zur Auskunft vor allem HUHNS *Topographisches Lexikon*<sup>55</sup> zur Verfügung stand. Wenn man sich heute auf GOTTSCHALD als eine der obersten onomastischen Instanzen beruft, so ist es erforderlich, die von der Personen- und der Ortsnamenforschung seitdem in weit mehr als einem halben Jahrhundert bereitgestellten Erkenntnisse korrigierend zu nutzen. Insofern sind GOTTSCHALDS Etymologien vor allem ein Angebot, sie zu verifizieren oder ihre zur Zeit der Entstehung seines Namenbuches angenommene Möglichkeit begründet abzulehnen.

Wenn das hier nun zuweilen in Einzelheiten kritisch klingen mag und ausdrücklich angemerkt wird, so dennoch nicht, um das Atlas-Werk zu kritisieren, sondern um zu signalisieren, welche Erschwernisse sich im Erarbeitungsprozess als Hemmnisse erwiesen haben, die Ergebnisse der Atlas-Karten aber keineswegs schmälern. Insbesondere aber sollen an dieser Stelle die Benutzer darauf verwiesen werden, den Atlas nicht vordergründig nur als Nachschlagewerk zur Etymologie von FN nutzen und werten zu wollen. Vielmehr soll das bilanzierende Werk mit seinen auf Grund der Karten auch ganz neuen Einsichten und Erkenntnissen als Basis für neue und vertiefende sowie verifizierende Studien zu den FN dienen und genutzt werden.

Äußerst wertvoll und insgesamt zuverlässig sind daher auch die in solchem Umfang erstmalig gebotenen historischen Querschnitte (historische Sondierung) zur schriftlichen Überlieferung der auf den Haupt- bzw.

---

53 Nur ganz vereinzelt und völlig unsystematisch finden sich Beispiele aus Quelleneditionen wie z. B. 1412 *Muttersohn* (Anm. 12, 360) nach dem UB Chemnitz, Nr. 85, allerdings in modernisierter Schreibung (Original: *Mutirson*). – Zur Arbeitsweise Max GOTTSCHALDS vgl. HELLFRIITZSCH 1997 [2010].

54 GOTTSCHALD 1954, 9 (Vorwort zur 1. Aufl.). – G.-s Terminus „wend.“ (passim) sollte nicht unkritisch übernommen, sondern durch korrektes „obersorbisch“ oder „niedersorbisch“ und die zugehörigen exakten sprachlichen Formen ersetzt werden.

55 HUHNS 1848–1853. Vgl. dazu GOTTSCHALD 1954, 158. Bei mehreren gleichnamigen Orten ist GOTTSCHALD nicht in der Lage, genauer zu differenzieren, so dass in solchen Fällen nur global auf die Häufigkeit verwiesen wird, und zwar durch „mehrf.“ oder Zahlenangaben wie im Falle von *Goldbach* (22 Orte), *-beck* (10 Orte), *-berg* (22 Orte), vgl. GOTTSCHALD 2006, 214 u. 430 sub *Scheuer*. – Solche globalen und für die weitere Nutzung ohne Überprüfung viel zu allgemein bleibenden Verweise auf ON finden sich in großer Zahl auch bei ZODER 1968. Vgl. z. B. II 318 die Lemmata *Pol(c)ke* und *Polle* usw. usf.

Nebenkarten dargestellten FN. Sie bieten nicht nur eine diachrone Fundierung der rezenten Daten, sondern gestatten auch eine rasche und bequeme Gesamtschau wesentlicher Entwicklungsetappen der jeweiligen Namen in den wichtigsten Sprachlandschaften. Auch hierzu ergeben sich einige kurze Bemerkungen:

So fragt man sich wahrscheinlich doch, warum bei der Behandlung der Längenanzeige in *Rose* (K. 249 *Rose, Roos*), zumal man der Konkurrenz zu *Ross* ‚Pferd‘ aus dem Wege gehen will (589), Formen von *Rofsbach* aufgenommen wurden (595 f.), die von den jeweiligen Autoren<sup>56</sup> wohlüberlegt als ON zu mhd. *ros* erklärt werden, und schon gar nicht gehört der Oschatzer FN *Rofsbarg*<sup>57</sup>, eine Umdeutung des zu mhd. *roch* ‚Turm im Schachspiel‘ gebildeten ON *Rochsburg*<sup>58</sup>, hierher. Die Frage, ob der DFA in solchen Einzelfällen die zitierten Autoren korrigieren will – bei entsprechender Begründung ganz und gar akzeptabel – stellt sich z. B. auch bei der Behandlung des Tonvokals in Kurzformen aus *Albrecht*. Warum vogtländisch *Oberlein*, eindeutig als WN identifiziert<sup>59</sup> und klar von den im Südwesten beheimateten *Aberle, Oberle, Aupperle* (K. 40) zu trennen, dennoch mit all seinen Varianten den historisch überlieferten Patronymen aus der KF *Alber(t)* mit *-l*-Diminutivsuffix zugeordnet wird (98 f.), ist nicht nachzuvollziehen. Ähnlich sind der historischen Dokumentation der Varianz von *-es/-s* nach *d* bei Typen *Brandes/Brands, Brand* (K. 324) zahlreiche *Brand, Brandt, Brant* beigegeben, als seien sie eher Patronymika im Nominativ als, wie in der angezogenen Literatur dargestellt, WN oder HN (z. B. zu dem sächsischen *Brandis*).

Im Folgenden teilen wir einige Errata mit, die bei der Lektüre auffielen:

Die Sigle GR (= GROTH 1921) der Tabelle 4.7 (LXXVII, Nr. 33) fehlt in der Liste 4.8<sup>60</sup> (LXXXI). Stattdessen erscheint dort die Arbeit von Horst GRÜNERT unter zwei Siglen: einmal als GR und Grü. – S. 63 (Vogtld.): Der Beleg von 1301 lautet *Institor*, nicht *Kramer* wie Lemma. – Die Typen *Welter, Wälter* gehören zur zweiten (86) und nicht zur dritten Nebenkarte, wie S. 83 versehentlich geschrieben steht. – S. 39: Die Typen *Apitz, Opitz* werden auf K. 39 mit anderen Zahlenwerten angegeben als berechnet, und *Witt* (K. 340 u. S. 789) ergibt nicht 10 627, sondern 10 672 Tokens (Zahlendreher). – S. 185: PLZ 522 betrifft Stolberg (Rhld.), nicht Stollberg (Erzgebirge). – S. 413: Typ *Boom* erscheint auf K. 179 als *Bohm*. Zudem bleibt unklar, warum K. 181, welche die Varianz *o, au* im Tonvokal von Namen mit *Baum* darstellt, die Formen *Baumheier* und *-hoer* gesondert ausweist, wo doch die Vokalvarianz im Grundwort an dieser Stelle keine Rolle spielt und demzufolge auch nicht erörtert wird.

56 Vgl. BICKEL 1978, 227; HELLFRITZSCH 1992, 168. – Zu den *Rofsbach*-Beispielen bei NEUMANN 1981, 145, vgl. genauer EICHLER/WALTHER 1984, 272 f.: *Rofsbach*.

57 Das durchweg fehlende Flexionsmorphem *-en* hätte auffallen müssen.

58 Evtl. auch Reflex des mundartlichen Wandels *-ks- > -ss-*. Vgl. WALTHER 1957, 118 f.; HONB Sa. II 291 f.

59 HELLFRITZSCH 1992, 147.

60 Hier wäre die alphabetische Anordnung der Siglen durchaus gerechtfertigt und für den Nutzer des DFA bequemer gewesen.



Der DFA, Bd. 1, mit seinem festen und nach intensivem Gebrauch sicher noch immer stabilem Einband sowie seinem gesamten Layout ist vom Verlag solide ausgestattet worden, wobei die typographische Leistung der für die umfangreiche Druckvorlage verantwortlichen Mitarbeiterin in hohem Maße zu dem positiven Gesamteindruck des Werkes beiträgt und deshalb besondere Anerkennung verdient. Ungeachtet dessen lassen sich gewisse *kleinere* Unzulänglichkeiten nicht übersehen, auf die im Interesse der Folgebände deshalb hingewiesen sei:

Diese betreffen insbesondere Uneinheitlichkeiten im Umgang mit einigen Sonderzeichen (Ligaturen, Längebezeichnungen [Makron, Zirkumflex]): Für kursiviertes mhd. æ (*æ*) erscheint *æ*<sup>61</sup>, z. B. S. 24, 117 (mehrfach), 151, 543, 729, 735 u. ö. Die zu bevorzugende weil eindeutige Ligatur findet sich aber auf S. 151, weiter auf S. 187 usw. Auf S. 172 wird *a*, gefolgt von *e*, geschrieben: mhd. *rügaere*. Auf S. 301 ist der Einsatz der Sonderzeichen völlig missglückt. – Auch der wechselnde Gebrauch von *e* und *ë* sowie der Längezeichen fällt auf, vgl. z. B. S. 117 u. 120, mhd. *drehsel* ‚Drechsler‘ statt *dreh̄sel*; S. 123: mhd. *stec* und *stege*, zugleich mhd. *st̄ec* und *st̄ege*. Das Längezeichen fehlt u. a. in *m̄ari* (631 u. 639), in *ḡer* und *r̄at* (161), in *r̄ihhi* (335 u. 655). Überdies ist zu fragen, ob es nicht praktischer gewesen wäre, auf den Zirkumflex zu verzichten und einheitlich für alle Sprachstufen das Makron zu verwenden, so dass es nicht zu Fällen kommt wie z. B. mnd. *r̄ik* (164), aber mnd. *h̄er* (619).

Um einen echten Fauxpas handelt es sich allerdings bei dem typographisch falschen und leider immer mehr um sich greifenden generellen Einsatz der keilförmigen (doppelten bzw. einfachen) Zoll- oder Minuten-Zeichen (dumb quotes) anstelle der korrekten Anführungszeichen (Gänsefüßchen)<sup>62</sup> und bei der Verwendung des Bindestrichs (Divis) statt des Gedankenstrichs (Halbgeviertstrich) vor und nach Einschüben bzw. im Sinne von „bis“ bei Zeitangaben (vgl. beides auf S. 211).<sup>63</sup>

61 In manchen Fonts, wie in der Times New Roman, sind die kursivierten æ und œ (*æ*, *œ*) schwer zu unterscheiden, so dass es zu Missverständnissen kommen kann. Deshalb ist in solchen Fällen ein dazu passender Font wie der kosten- und registrierungsfreie *dinamlex* (ttf, otf) des Österreichischen Instituts für Dialekt- und Namenlexika zu empfehlen, der so geschnitten ist, dass sich auch die Kursiven klar voneinander abheben (<http://www.wboe.at/de/font.aspx>).

62 Faustregel: 99 unten – oben 66, vgl. FORSSMAN/DE JONG 2002, 179; HERRMANN 2005, 145–151.

63 Vgl. FORSSMAN/DE JONG 2002, 173; HERRMANN 2005, 136–140. – Die Verwendung von Guillemets hätte eine elegante Lösung sein können, auch für fehlende Spationierung in Fällen wie ‚beim alten Hof‘ (79, Zl. 2). – Angaben der Art *Kaltheu(s/ß)er* 1531-93 (503) in den historischen Sondierungen suggerieren Kontinuität der betreffenden Variante(n) im angegebenen Zeitraum. Häufig sind aber noch andere Formen belegt, im vorliegenden Falle 1546 *Kalthausen* u. 1557 *Kaltenheusen* (GRÜNERT 1958, 136).

Das bedeutende, innovative Unternehmen des DFA und die von ihm bereitgestellten Erkenntnisse – das wird bereits mit Band 1 deutlich sichtbar – bringt die Erforschung der deutschen Anthroponomastik wesentlich voran. Der DFA ist im Grenzbereich von Onomastik, Sprachgeschichte und Dialektologie angesiedelt und erbringt zahlreiche unerwartete sowie oft überraschend klare Grenzen und Raum-Bildungen. Die Interdisziplinarität der Namenforschung hat in dem Atlas-Werk ein weiteres Mal ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die vom DFA ausgehenden Impulse werfen vielerlei weiterführende Fragen auf, deren Beantwortung vor allem für die Sprachgeschichte im weitesten Sinne von großem Nutzen sein wird.<sup>64</sup> Diese Feststellung sowie die durchgehend verdiente hohe Wertschätzung des DFA können und sollen die hier zu Details vorgetragenen Bemerkungen in keiner Weise relativieren. Mit hoher Anerkennung und herzlichem Dank für die von den Herausgebern und den Bearbeitern geleistete Arbeit verbinden wir den Wunsch, dass dieses anspruchsvolle Maßstäbe setzende ATLAS-Werk planmäßig und zügig fortgeführt werden kann und vor allem einen breiten Nutzerkreis im In- und Ausland finden möge. Ergänzend kann zum vorliegenden Band des DFA über das Internet u. a. das bisherige Literaturverzeichnis<sup>65</sup> und ein Register<sup>66</sup> herangezogen werden. Aus diesem geht klar hervor, dass auf den gebotenen 363 Karten knapp 1000 FN dargestellt worden sind.

Mit Band 1 des DFA ist ein fundamentales Nachschlagewerk in die Welt getreten. Es realisiert die großflächige Verdichtung der von der Forschung bisher erbrachten Ergebnisse mit der Präsentation neuer Einblicke und Erkenntnisse aus weiträumigen Darstellungen in Form von Kartenbildern. Für weitere lokale und regionale FN-Forschungen im deutschen Sprachbereich bietet es eine solide Ausgangsbasis. Der Fortgang des Projektes wird dem DFA letztlich Rang und Stellung einer Enzyklopädie zu deutschen FN-Forschung sichern. Den folgenden Bänden darf man mit berechtigter Erwartung entgegensehen. Es bleibt nun nur noch, den in Arbeit

---

64 Für die weitere Arbeit mit dem zur Verfügung gestellten Namenmaterial wäre es hilfreich, wenn man dem Atlas in der Art einer Konkordanz eine Zusammenstellung aller behandelten Namen auf der Grundlage des Systems des sog. Normalmittelhochdeutschen oder, wo nötig, des Mittelniederdeutschen hinzufügen könnte.

65 [http://www.igl.uni-mainz.de/fileadmin/user\\_upload/files/forschung/familiennamenatlas/20100111-13130071-BFDD2145.doc.pdf](http://www.igl.uni-mainz.de/fileadmin/user_upload/files/forschung/familiennamenatlas/20100111-13130071-BFDD2145.doc.pdf)

66 [http://www.igl.uni-mainz.de/fileadmin/user\\_upload/files/forschung/familiennamenatlas/20100308-10435525-Index.doc.pdf](http://www.igl.uni-mainz.de/fileadmin/user_upload/files/forschung/familiennamenatlas/20100308-10435525-Index.doc.pdf)

befindlichen und hoffentlich zügig nacheinander erscheinenden Bänden einen störungsfreien Fortgang zu wünschen (Juni 2010).

## Literatur

- APEL, Hans, Jenas Einwohner aus der Zeit von 1250 bis 1600. Görlitz 1937.
- BAHLOW, Hans, Schlesisches Namenbuch. Kitzingen/Main 1953.
- BAHLOW, Hans, Deutsches Namenlexikon. Frankfurt/Main <sup>16</sup>2005.
- BICKEL, Hartmut, Beinamen und Familiennamen des 12. bis 16. Jahrhunderts im Bonner Raum. Bonn 1978.
- BIEHL, Ignatz, Vollständige Beschreibung /.../ der obern Pfalz... München 1783 [Nachdruck Neustadt/Aisch 1993].
- BRECHENMACHER, Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. 2 Bde. Limburg/Lahn 1957–1963.
- Duden Familiennamen. Herkunft und Bedeutung. Bearb. von Rosa und Volker KOHLHEIM. Mannheim u. a. <sup>2</sup>2005.
- EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans, Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster. Berlin 1984 (DS 35).
- FISCHER, Reinhard Ernst, Brandenburgisches Namenbuch. T. 4: Die Ortsnamen des Havellandes. Weimar 1976 (Berliner Beiträge zur Namenforschung 4).
- FISCHER, Reinhard Ernst, Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung. Berlin-Brandenburg 2005.
- FORSSMAN, Friedrich; DE JONG, Ralf, Detailtypographie. Mainz 2002.
- GÖSCHEL, Joachim, Zur Frage eines Deutschen Namenatlases. In: BNF N. F. 16 (1965) 268–297.
- GOTTSCHALD, Max, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung. 3., vermehrte Aufl., besorgt von Eduard BRODFÜHRER. Berlin 1954.
- GOTTSCHALD, Max, Deutsche Namenkunde. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von RUDOLF SCHÜTZEICHEL. 6., durchgesehene u. bibliographisch aktualisierte Aufl. Berlin/New York 2006.
- GROTH, Hugo, Familien- und Personennamen aus dem 14. Jahrhundert. In: Mühlhäuser Geschichtsblätter 20 (1919/20) 1–32, 21 (1920/21) 1–32, 24 (1923/24) 1–32, 25/26 (1924/26) 152–240.
- GRÜNERT, Horst, Die Altenburgischen Personennamen. Tübingen 1958 (Mitteldeutsche Forschungen 12).
- HAGSTRÖM, Sten, Kölner Beinamen des 12. und 13. Jahrhunderts. 2: 1. Uppsala 1980.
- HELLFRITZSCH, Volkmar, Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz. Berlin 1969 (DS 23).
- HELLFRITZSCH, Volkmar, Familiennamenbuch des sächsischen Vogtlandes. Auf der Grundlage des Materials der Kreise Plauen und Oelsnitz. Berlin 1992 (DS 37).
- HELLFRITZSCH, Volkmar, Zu Leben und Werk Max Gottschalds. In: Wort und Name im deutsch-slavischem Sprachkontakt. Ernst EICHLER von seinen Schülern und Freunden

- Hg. von Karlheinz HENGST, Dietlind KRÜGER und Hans WALTHER unter Mitarbeit von Inge BILY. Köln/Weimar/Wien 1997, 107–119. Nachgedruckt in: HELLFRITZSCH, Volkmar, (Ostmittel-)Deutsche Namenkunde. Hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER. Hamburg 2010, 361–373.
- HELLFRITZSCH, Volkmar, Personennamen Südwestsachsens. Die Personennamen der Städte Zwickau und Chemnitz bis zum Jahre 1500 und ihre sprachgeschichtliche Bedeutung. Leipzig 2007 (Onomastica Lipsiensia 5).
- HERRMANN, Ralf, Zeichen setzen. Satzwissen und Typoregeln für Textgestalter. Bonn 2005.
- HONB Sa.: EICHLER, Ernst; WALTHER, Hans (Hgg.), Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. 3 Bde. Bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER. Berlin 2001.
- HUHN, Eugen, Topographisch-statistisch-historisches Comptoir-, Amts-, Post-, Reise- und Zeitungslexikon von Deutschland. 6 Bde. Hildburghausen 1848–1853.
- KLAUSMANN, Hubert, Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg. Ostfildern 2007.
- KUNZE, Konrad, Projekt eines Familiennamen-Atlas der Bundesrepublik Deutschland. Illustrationsbeispiel: Namen aus mhd. *rûch*. Mit 7 Karten. In: BNF N. F. 25 (1990) 1–15 und Nachtrag: 26 (1991) 24.
- KUNZE, Konrad, dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. 2., vollständig überarb. und erw. Aufl. München 1999.
- KUNZE, Konrad; KUNZE, Richard, Computergestützte Familiennamen-Geographie. Kleiner Atlas zur Verbreitung der Apokope. In: BNF N. F. 38 (2003) 122–223.
- KUNZE, Konrad; NÜBLING, Damaris, Der Deutsche Familiennamenatlas (DFA). Konzept, Konturen, Kartenbeispiele. In: BNF N. F. 42 (2007) 125–172.
- MOLDANOVÁ, Dobrava, Naše Příjmení. Praha 2004, 66.
- MÜLLER, Gunter, Schulte und Meier in Westfalen. In: KRAMER, Wolfgang et al. (Hgg.), Gedenkschrift für Heinrich WESCHE. Neumünster 1979, 143–164.
- NAUMANN, Horst, Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen. Berlin 2003 (DS 40).
- NAUMANN, Horst, Das große Buch der Familiennamen. Alter, Herkunft, Bedeutung. Augsburg 2007.
- NEUMANN, Isolde, Obersächsische Familiennamen I. Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz. Berlin 1970 (DS 25).
- NEUMANN, Isolde, Obersächsische Familiennamen II. Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain bis 1600. Berlin 1981 (DS 33).
- Osä. WB: Wörterbuch der obersächsischen Mundarten. Begründet von THEODOR FRINGS und Rudolf GROSSE. 4 Bde. Unter der Leitung von Gunter BERGMANN bearb. von Gunter BERGMANN u. a. Berlin 1994–2003.
- PROFOUS, Antonín, Místní jména v Čechách, jejich vznik, původní význam a změny. Díl II. Praha 1949.
- SANDERS, Daniel, Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart. 3 Bde. Leipzig 1863, <sup>2</sup>1876.
- SCHWARZ, Ernst, Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Köln/Graz 1957.
- SEIBICKE, Wilfried, Historisches Deutsches Vornamenbuch. 5 Bde. Berlin/New York 1996–2007.

- Słownik: Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska. II: Red. Stanisław ROSPOND, Henryk BOREK. Warszawa/Wrocław 1985. XII: Red. Stanisława SOCHACKA. Opole 2005.
- SOLLUNTSCH, Marit, Bei- und Familiennamen der Stadt Leipzig von den Anfängen bis 1500. Diss. Leipzig 1991.
- Südhess. FINB: Südhessisches Flurnamenbuch. Hg. von Hans RAMGE. Bearb. von Jörg RIECKE, Herbert SCHMIDT u. a. Darmstadt 2002.
- TRUPP, Heinz, Die Personennamen des Gladbacher Urkundenbuches bis zum Jahre 1600. Essen 1936.
- UDOLPH, Jürgen; FITZEK, Sebastian, Professor Udolphs Buch der Namen. Woher sie kommen. Was sie bedeuten. München 2005.
- UB Chemnitz: Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster. Hg. von Hubert ERMISCH. Leipzig 1879 (Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae II 6).
- Verzeichnis: Verzeichnis sämtlicher Ortschaften des Königreichs Sachsen und des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Leipzig 1908.
- WALTHER, Hans, Die Orts- und Flurnamen des Kreises Rochlitz. Halle/Saale 1957 (DS 3).
- WENZEL PN: WENZEL, Walther, Studien zu sorbischen Personennamen. 3 Bde. Bautzen 1987–1994.
- WENZEL, Walther, Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs. Bautzen 1999.
- WENZEL, Walther, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bautzen 2004.
- ZODER, Rudolf, Familiennamen in Ostfalen. 2 Bde. Hildesheim 1968.

